

die Leute, die seine Dramen nicht skandieren, in der Regel nicht wissen. — Zu den sehr von Sickingen Begeisterten gehört Michelet.¹⁾ Hat neulich einen kleinen Vortrag darüber in der Philosophischen Gesellschaft gehalten, worauf Förster²⁾ seinen Toast — den von der Soiree — wiederholte.

Franz — Ihrer — ist lange im Konzert und wohl schon bei den Damen. Ich habe ihm streng eingeschärft, kühn zu sein und nach dem Konzert zu ihnen zu gehen. Ich hoffe, er tut's, und sehe mit Interesse seinem morgigen Bericht entgegen. Ich sitze statt dessen ruhig hier und schreibe einen Bogen nach dem andern. Diese drei Bogen in meiner kleinen, gedrängten, raumsparenden Handschrift wiegen neun von den Ihrigen auf. Ich bin also sehr mit Ihnen im Vorschuß! Hoffentlich sind Sie ehrgeizig und lassen sich nicht übertreffen. Dann muß ich nächstens sechs Bogen von Ihnen bekommen. Denn bisher waren's nur drei Bogen (auf zwei Briefe verteilt) und der kleine Zettel durch Frese.³⁾ Wenn Sie mich diesmal nicht loben, dann tun Sie mir unrecht. Nun Adieu und Gruß und — Handschlag, wie die Republikaner ihre Briefe zu schließen pflegen. Die Studenten im Auerbachschen Keller im „Faust“ singen freilich anders! Adieu, mich hungert. Es ist neun Uhr geworden, und Friedrich ruft mich schon seit einer halben Stunde zu meinem stillen, einsamen Tee. Wie besser würde er schmecken, von Ihnen kredenzt. Adieu! Adieu!!

Ihr

F. L.

• 103.

LASSALLE AN LINA DUNCKER. (Original.)

Freitag früh. [Anfang März 1859.]

Ich habe heut den zweiten Ihrer Briefe seit meiner langen Epistel empfangen. Aber Ihre Briefe bleiben diesmal unter meiner Erwartung. Es ist nicht der sonstige Humor, die sonstige Fülle sprudelnden, originellen Lebens. Es ist von allem nur erzählt, nichts dargestellt, nichts

¹⁾ Karl Ludwig Michelet (1801—1893), Professor der Philosophie an der Berliner Universität. Vgl. unten Nr. 130, 136.

²⁾ Friedrich Förster (1791—1868), der bekannte „Hofdemagoge“, Historiker und Dichter, gehörte zur Lassalleschen Tafelrunde.

³⁾ Der Politiker und Schriftsteller Dr. Julius Frese, gegen den 1869 Bebel seine Kampfschrift „Unsere Ziele“, schrieb, gehörte zu den Intimen des Dunckerschen Hauses. Im Abgeordnetenhaus vertrat er Minden. Pietsch betont die „altjungferliche Angst“ dieses Epikurärs vor allem, was das zarteste sittliche Empfinden verletzen konnte.

wiedergegeben. Die Erzählung selbst nicht eingehend, sondern trockene Notiz. Kurz, es sind Briefe, hölzern und langweilig, fast als hätte ich sie geschrieben. Denn meine Force liegt allerdings nicht da, wohl aber die Ihrige, und darum ist es von Ihnen unrecht, zumal wenn Sie wirklich soviel Humor und Scherz auf dem Karneval — wo? — erlebten, warum mir nicht einmal eine lebensvolle Schilderung geben? Und mit der Elle gemessen, wiegen Ihre beiden Briefe nicht einmal meinen von neulich auf, so daß ich, für meine Großmut schlecht belohnt, heut weniger verschwenderisch mit Raum und Zeit umgehen werde. Wenn Sie sich der schönen Fernis¹⁾ halber etwas quälen, wie es scheint, nun, so ist das allerdings zu sehr in Ihrer Natur begründet, als daß ich das auffällig finden sollte. Aber sehr vernünftig ist es nicht. Fremde Künstlerinnen, die wie ein Meteor auftauchen, verschwinden, in vier Wochen lange über alle Berge sind, um nicht wiederzukehren, das würde mich, selbst wenn ich den Charakter hätte, mich über solche Dinge zu beunruhigen, doch wenig in Anspruch nehmen. — Sie vermuten eine lange Geschichte, um zu erklären, daß ich auf dem Ball war? Fällt mir nicht ein! Nichts einfacher und natürlicher. Ich hatte allerdings nicht beabsichtigt, hinzugehen, denn es ist ein schlechtes Vergnügen, aber drei Tage vorher bat mich Fräulein Virginie ausdrücklich darum, wir möchten sie doch hinführen, sie wollten sich „ein wenig amüsieren“. Nichts natürlicher als ein solcher Anspruch auf den einzigen Herrn, den sie hier kannte, und man hätte ein Hurone sein müssen, ihn abzulehnen. Es verstand sich also von selbst, daß ich zusagte, obwohl ich sehr genau wußte, wie sehr ich mich ennuyieren würde. Denn so weit trieb ich meine Gefälligkeit für die Kinder doch nicht, zu tanzen. Dies überließ ich vielmehr Franz und einigen andern ihnen in der Eile vorgestellten Herren. Das Souper war ausnehmend schlecht, Rauchen dort nicht erlaubt. Es war ein frostiges Vergnügen. Ich saß mit Frau Dohm,²⁾ die auch da war, während die Fernis tanzten, und wie klagten wir uns gegenseitig und unter gegenseitigem Gähnen — das diesmal nicht bloß nervös war — unser ennui. Übrigens hatten wir die Wagen sehr früh bestellt. Um 1 Uhr fuhren wir davon. Sie scheinen sich auch meine Zeit weit mehr durch diese Damen okkupiert zu denken, als sie es ist. Ich habe sie seit dem Ball nicht wiedergesehen, mit Ausnahme von vorgestern abend im Konzert. Auch ob ich heut hinaus werde, ist mir noch sehr fraglich. Ich habe die Gräfin da, die mir doch viel wichtiger ist, und muß doch auch etwas tun.

¹⁾ S. oben Nr. 102.

²⁾ Hedwig Dohm (1833—1919), die Romanschriftstellerin und Vorkämpferin der Frauenbewegung. Lassalle und Hedwig Dohm haben sich zeitweise sehr nahe gestanden. Ihre beiderseitigen Briefe sind nicht mehr vorhanden.

Sonst hab' ich just nichts zu erzählen. Alles still. Die Zeit des Umzugs rückt näher und näher. Ah, welche Strapaze! Hoffentlich schreiben Sie mir bald und plaudern mir viel vor. Wenn Sie nicht wissen, was — so will ich Ihnen schon einen Stoff geben. Z. B. etwa die Frage: Haben Sie sich, seit wir uns kennen, gar nichts gegen mich vorzuwerfen? In keiner Hinsicht?? Wie? Wie wäre es, wenn Sie Ihrem Gedächtnis und Ihrer Gewissenhaftigkeit mal zur Kurzweil diese Frage vorlegten? Ein Zeitvertreib, wie ein anderer! Und mir aufrichtig und reumütig schrieben, was Sie sich etwa alles in irgendwelcher Hinsicht gegen mich vorzuwerfen haben. Ein kurioser Zeitvertreib, nicht wahr? Und doch kein so übler. Freilich mit einem „Gar nichts, nicht das Mindeste“ ist sehr schnell und bequem geantwortet. Aber — aber — ich werde an Ihrer Antwort hierauf Ihre eigene Wahrheit und Gewissenhaftigkeit erkennen und somit auch das Maß der Wahrheit und Gewissenhaftigkeit, auf die Sie Anspruch haben. Und Sie wissen, wäre irgend etwas da, was Sie sich vorzuwerfen hätten — und wäre es noch so geheim geschehen, gesprochen usw. usw., — und wäre es Ihrem eigenen Gedächtnis lange entfallen — — ich bin ein Magnetiseur, ein Stück Balsamo, ich weiß alles, auch das, was ich unmöglicherweise wissen kann, auch das, was ich lange, lange nicht zu wissen scheine.

Unter solchen Umständen, mit solchem Gegenspieler ist jene Selbstbefragung ein ganz kurios interessantes Spiel. Also wie wäre es damit? Prüfen Sie einmal Nieren und Eingeweide!

F. L.

104.

LASSALLE AN LINA DUNCKER. (Original.)

Montag abend [wohl 11. April 1859].

Meine gnädigste Frau!

Ich sitze da am Abend dieses so schönen Tages, umringt von all den Sachen, mit denen mich Ihre Güte und Huld erfreut hat, vor mir Ihren Kranz, Ihre Veilchen, Ihr Briefchen, Ihr „Tischchen deck Dich“, und dennoch sitze ich da trübe und verstimmt. — Ihre Verstimmung hat mich notwendig um so mehr ergriffen, als ich grade heute ganz besonders Sie nur angenehm hätte berühren mögen, um so mehr betrübt, als es uns natürlich am meisten affiziert, jemand unwissentlich grade dann traurig gemacht zu haben, wenn wir uns am meisten gedrungen fühlten, ihn nur wohlthuend zu berühren.